

JAN GALANDAUER

Der misslungene Kampf des letzten Königs von Böhmen um die Rettung seines Thrones

Kaiser Karl hat sich nicht besonders tief in das tschechische historische Gedächtnis eingepägt, nur selten wird man sich bewusst, dass Kaiser Karl auch König von Böhmen war. Das wurde mir klar, als ich für mein Buch über den letzten habsburgischen Herrscher den Titel „Karl I., der letzte König von Böhmen“ wählte¹. Viele verstanden nicht, wer damit gemeint war. Den Begriff eines „Königs von Böhmen“ verbinden die Tschechen meist mit den Přemysliden- oder Luxemburgerherrschern sowie mit Georg von Podiebrad, nicht aber mit einem Monarchen der zweiten Weltkriegshälfte. Auch ist der Titel nicht ganz korrekt. Wenn ich Karl als böhmischen König bezeichne, müsste ich ihn Karl III. nennen, denn der böhmische König Karl I. war Karl IV., und der zweite böhmische König mit dem Namen Karl war Kaiser Karl VI. Es würde aber die Geduld der Leser zu sehr in Anspruch nehmen, würde man diese verwirrende Aufzählung der Kaiser und Könige, die den Namen Karl trugen, erklären. Selbst in den tschechischen Chronologien und Lehrbüchern wird der letzte Herrscher des Habsburgerreiches als Karl I. bezeichnet. Nur der bedeutende tschechische Historiker und überzeugte Anhänger des böhmischen historischen Staatsrechts, Josef Pekař, benützte in den Jahren 1916 und 1917 grundsätzlich den Titel Karl III.

Zum Beweis, dass Kaiser Karl auch den Titel eines Königs von Böhmen trug, zitiere ich die Worte, die man am 24. November 1916 in Prag-Karlin vor dem Invalidenhaus hören konnte, wo die Prager Garnison auf den neuesten obersten Kriegsherrn vereidigt wurde: *Wir schwören zu Gott dem Allmächtigen einen feierlichen Eid, Seiner Apostolischen Majestät, unserem Allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Karl, von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich, **König von Böhmen** usw. und Apostolischer König von Ungarn, treu und gehorsam zu sein*².

Die Tatsache, dass die tschechische Politik im ‚verlängerten‘ 19. Jahrhundert bis tief in den Krieg hinein, bis 1917, bis zum Zusammenbruch Russlands, monarchistisch orientiert war, oder besser gesagt, mit einem politischen Instrumentarium arbeitete, das aus einem monarchistischen Zeughaus stammte, ist fast in Vergessenheit geraten. Die tschechische Politik hatte nach dem Vorbild der ungarischen Krönung jahrzehntelang die Krönung Franz Josephs in Prag gefordert und selbst die Doktrin des sogenannten ‚böhmischen historischen Staatsrechts‘ war, genau genommen, monarchistisch, auch wenn sie nationalradikal formuliert wurde³.

Die kurze Herrschaft des Kaisers und Königs Karl steht im Schatten der langen Regierungszeit seines Vorgängers Franz Josephs I. Es war nicht zu erwarten, dass in der kurzen Zeit, in der Kaiser Karl I. den Thron inne hatte, das zu verwirklichen war, was unter Franz Joseph über Jahrzehnte vergeblich gefordert worden war. Doch entgegen allen Erwartungen spielte die Frage der Krönung auch in den beiden letzten Kriegsjahren, die zugleich die letzten der Donaumonarchie waren, eine wichtige Rolle, auch wenn es sich um ein Phantomproblem handelte. Aber: kommt es in Geschichte

¹ Jan GALANDAUER, Karel I. Poslední český král [Der letzte böhmische König]. Praha–Litomyšl 1998, ²2004.

² Karl WERKMANN (Hg.), Aus Kaiser Karls Nachlass. Berlin 1925, 163.

³ Über das böhmische Staatsrecht siehe die zeitgenössischen Werke: Jiří KALOUSEK, České státní právo [Böhmisches Staatsrecht]. Praha 1871 und Karel KRAMÁR, České státní právo [Böhmisches Staatsrecht]. Praha 1914 sowie die neueste Monographie von Valentin URFUS, 19.4.1713. Pragmatická sankce rodný list podunajské monarchie [Die Pragmatische Sanktion, Geburtsschein der Donaumonarchie]. Praha 2002.

und Politik nicht oft vor, dass um Ziele gekämpft wird, deren Verwirklichung dann ganz etwas anderes bedeutet als ursprünglich beabsichtigt? Noch am 2. April 1922, als die Nachricht kam, dass der letzte Kaiser von Österreich, der letzte gekrönte König von Ungarn und der letzte nicht gekrönte König von Böhmen auf der entfernten Atlantikinsel Madeira verstorben war, wurde der tschechisch-patriotische Autor des in den „Národní listy“ erschienenen Nekrologs außer sich bei der Vorstellung, dass es auch in Prag eine Königskrönung hätte geben können: *Eine große Gefahr bedrohte die tschechische Politik, eine Bedrohung, die in innerster Tiefe der tschechische Volksseele ruhte. Eine schreckliche Gefahr, weil sie unabwendbar in dem Moment drohte, in dem sich Kaiser Karl zum König von Ungarn krönen ließ und der Text des ungarischen Krönungsschwurs durch die ganze Monarchie flog. Die schicksalhafte Frage war, ob sich Karl auch in Prag zum König von Böhmen wird krönen lassen. Zum Glück haben die Großdeutschen und Großungarn, die Erzfeinde von Tschechen und Slawen, diese Gefahr, die dem tschechischen Volk und den böhmischen historischen Ländern drohte, abgewendet.*⁴ Man war also noch im Jahre 1922 überzeugt, dass eine Krönung Karls zum König von Böhmen im Jahre 1917 die Errichtung der von Masaryk angestrebten Tschechischen Republik verhindert hätte.

So weit ein Rückblick aus dem Jahre 1922 auf die kurze und in einem Fiasko endende Herrschaft des letzten Kaiser-Königs. Doch zurück zum 21. November 1916, um 9 Uhr und 5 Minuten in Schönbrunn, also zu dem Moment, als der alte Kaiser aus dieser Welt schied und sein Großneffe Kaiser wurde. Der böhmische Adelige Fürst Zdenko Lobkowitz war überzeugt, dass er es war, der als erster den bisherigen Thronfolger als neuen Herrscher ansprach. Seine Erinnerung: *Gespannt blickten wir durch die große Galerie zum Vorzimmer des kaiserlichen Apartments, wo die zurückkehrenden Herrschaften erscheinen mussten, und endlich erschienen sie. Nie noch vielleicht hatte mich etwas so ergriffen, wie dieser erste Anblick des neuen Kaiserpaares! Kaiser Karl trug an diesem denkwürdigen Abend den Marine-Flottenrock, der ihn besonders schlank und groß erscheinen ließ. Die Kaiserin neben ihm etwas kleiner, auch schlank – beide Majestäten ein Bild vollendeter Ebenmässigkeit und Harmonie – nie werde ich es vergessen! [...] Vom Augenblick überwältigt, küsste ich die Hand meines Kaisers und Herrn, dem ich schon mehr als neun Jahre gedient hatte, und machte ich ein Kreuz auf die Stirne, wie ich es auch vor seiner Hochzeit getan hatte und sagte dabei: „Gott segne Eure Majestät!“*⁵

Das Donaureich hatte also einen neuen Kaiser, Ungarn und Böhmen hatten einen neuen König. Und seit dem 30. Dezember 1916 war Karl sogar gekrönter ungarischer König. Blitzschnell nach dem Tode Franz Josephs und der Regierungsübernahme Karls war in Budapest eine Krönungsfeier angesetzt worden. Das war unbestritten ein großer Erfolg der ungarischen Politiker. Davon konnte die tschechische Politik nur träumen. Die Tschechen waren zwar seit dem 19. November 1916 im „Tschechischen Verband“ (Český sváz) vereint, sie befanden sich aber schon seit dem Frühjahr 1915 in einer schweren Krise. Vom Armeekommando wurden die Tschechen als feindseliges Volk betrachtet, es wurde ihnen vorgeworfen, nicht genug patriotisch und für den Krieg begeistert zu sein, sogar Mangel an Loyalität zum kriegführenden Staat wurde ihnen vorgeworfen sowie nachlässiges Verhalten der Soldaten dem Feind gegenüber: Angeblich war es zu freiwilligen und organisierten Übertritten des 28. und des 36. Regiments in die russische Gefangenschaft gekommen⁶. Zahlreiche tschechische Politiker wurden verhaftet, Karel Kramář und Alois Rašín wurden zum Tode verurteilt⁷. Die tschechische Politik beschränkte sich zunächst darauf, die Hinrichtung der beiden Politiker zu verhindern. Am 5. Jänner 1917 unterschrieb Karl den Gnadenakt, die Todesstrafe wurde durch eine Gefängnisstrafe ersetzt⁸. Das Schicksal der politischen Führer im Gefängnis blieb aber weiter ein zentrales Problem

⁴ *Národní listy*, 2.4.1922.

⁵ Aufzeichnungen des Generaladjutanten des Kaisers Zdenko von Lobkowitz, in: Erich FEIGL (Hg.), *Kaiser Karl. Persönliche Aufzeichnungen, Zeugnisse und Dokumente*. Wien–München 1984, 122ff.

⁶ Zur Frage des Überlaufens des 28. Regiments siehe Julius FUCHS, *Pražský pěší pluk č.28. v tažení 1914–1915*, in: *Od Sarajeva k Velké válce [Von Sarajevo zum Großen Krieg]*. Praha 1995, 9–46.

⁷ Zdeněk TOBOLKA (ed.), *Proces dr. Kramáře a jeho přátel [Der Prozess des Dr. Kramář und sein Freund]*, Sv. I.–V. (=Prameny současných dějin českých, 1). V Praze 1918–1920.

⁸ Prezidium policejního ředitelství v Praze prezidiu českého místodržitelství. Souhrn telefonických zpráv o změnách rozsudků v soudních procesech s dr. Karlem Kramářem, dr. Aloisem Rašínem a ostatními českými politickými vězni z Prahy. Státní ústřední archiv (SÚA), PP 1916, sign. U 5/4, čj.1145/1.

der tschechischen Politik – es ging vor allem um die Haftbedingungen und um eine Amnestie, die im Juli 1917 erfolgte.

Die tschechische Politik tat ihr Möglichstes, um ihre Loyalität unter Beweis zu stellen. Dazu gehörte auch die Teilnahme einer tschechischen Delegation an den Budapester Krönungsfeierlichkeiten. Vor dem Krieg wäre das unvorstellbar gewesen, denn alle tschechischen Parteien lehnten den Dualismus und die ungarische Königskrönung als dessen Bestätigung ab. Während des Krieges waren die tschechischen Politiker aber so deprimiert, dass sie sich nicht mehr um politische Doktrinen kümmerten. Das Präsidium des Tschechischen Verbandes begründete die Entsendung einer Delegation nach Budapest mit einer Loyalitätsbezeugung dem neuen Kaiser gegenüber⁹. Man hoffte, dass die tschechische Delegation mit dem neuen Kaiser in Kontakt treten und auch die Unterstützung der ungarischen Politiker gewinnen würde. Diese Hoffnungen wurden enttäuscht, der politische Ausflug nach Budapest brachte nicht die gewünschten Ergebnisse. Davon abgesehen, dass es für einige Mitglieder der Delegation ein großes Problem war, sich zur Krönung die vorgeschriebene Adjustierung von Frack und Zylinder zu besorgen, musste es als Misserfolg betrachtet werden, dass kein Tscheche zum neuen König vorgelassen wurde. Die tschechischen Politiker konnten den Krönungszug nur aus der Ferne beobachten – aus den Fenstern des Finanzministeriums –, Frack und Zylinder hatten sie sich vergebens besorgt. Für die triumphierende ungarische Politik waren die tschechischen Politiker nicht ebenbürtig, und niemand war bereit, mit ihnen politische Gespräche zu führen¹⁰.

Elf Tage nach dem großen Fest in Budapest gaben die tschechischen Politiker ein neues Zeichen ihrer Loyalität, dem Reich und auch dem neuen Kaiser gegenüber. Am 10. Jänner 1917 wurde die Antwort der Entente auf die Anfrage des amerikanischen Präsidenten Wilson bekannt. Unter den Kriegszielen der Entente wurde auch *die Befreiung der Italiener, Slawen, Rumänen und Tschechoslowaken* angeführt¹¹. Natürlich war es nicht besonders logisch, wenn unter den zu befreienden Nationen zugleich „Slawen“ und „Tschechoslowaken“ genannt wurden, als ob letztere keine Slawen wären. Dahinter stand ein diplomatischer Kunstgriff von Beneš, dem es im letzten Moment gelungen war, die „Tschechoslowaken“ in die Antwort der Entente hinein zu reklamieren¹². Die Note über die Befreiung der slawischen und romanischen Völker stellte für die Habsburgermonarchie und für den neuen Kaiser eine Herausforderung dar. Sie kam in dem Moment, als in der gesamten Monarchie dem neuen Kaiser gehuldigt wurde. Und die politischen Vertretungen beeilten sich, gegen die Formulierung zu protestieren, dass sie sich unter Fremdherrschaft befänden, und zu befreien wären. Am 19. Jänner 1917 überreichte der Obmann des kroatisch-slowenischen Abgeordnetenklubs, Anton Korošec, dem k.u.k. Minister des Äußern, Ottokar Czernin, folgende Erklärung: *Die heuchlerische Versicherung der Entente wegen Befreiung der Slawen in Österreich hat bei den Südslawen nur Entrüstung hervorgerufen, da unser kroatisch-slowenisches Volk wie immer so auch jetzt fest entschlossen ist, in Not und Tod der Monarchie und dem Haus Habsburg treu ergeben zu bleiben.*¹³ Und zwei Tage später erklärte der Landeshauptmann von Krain, Ivan Šušteršič: *Das slowenische Volk protestiert dagegen, dass es in der Ententenote als Vorwand für die Fortsetzung dieses abscheulichen Krieges missbraucht wird. Das slowenische Volk lebt unter keinerlei Fremdherrschaft, sondern unter der angestammten Herrschaft der Habsburgerdynastie, welcher es mit nie versiegender Liebe und unverbrüchlicher Treue ergeben ist, was ja auch in diesem Kriege selbst auf allen Schlachtfeldern durch die Tat bewiesen wurde. Wohl aber will die*

⁹ SÚA, F 55, sg. 107, Nachlass Bohumír Šmerals (übernommen im Jahr 1990 aus dem Archiv des Ústav marxismu-leninismu ÚV KSČ).

¹⁰ Jan HAJŠMAN, *Česká maffie, vzpomínky na odboj doma* [Tschechische Maffia, Erinnerungen an den Aufstand der Heimat]. Praha 1934, 253.

¹¹ Der Text der Ententenote z.B. in: Edvard BENEŠ, *Světová válka a naše revoluce. Vzpomínky a úvahy z bojů za svobodu národa* [Weltkrieg und unsere Revolution. Erinnerungen und Reflexionen aus dem nationalen Freiheitskampf], III. Dokumenty. Praha 1928, 249–252.

¹² BENEŠ, *Naše revoluce II.*, Praha 1935, 244–255.

¹³ In deutscher Sprache bei Reinhold LORENZ, *Kaiser Karl und der Untergang der Donaumonarchie*. Graz–Wien–Köln 1959, 303.

*Entente das kroatisch-slowenische Volk unter die Fremdherrschaft zwingen, da sie große kroatisch-slowenische Ländergebiete zugestandermaßen teils an Italien, teils an Serbien angliedern will*¹⁴.

Am 24. Jänner kam die Erklärung der Rumänen: *Die österreichischen Rumänen stehen nicht unter Fremdherrschaft. Vielmehr erfreuen sie sich ungestörter politischer, wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung, halten in angestammter Hingebung an die Dynastie und an der Zugehörigkeit zum Kaiserstaate fest.*¹⁵

Am 25. Jänner meldete sich der Vertreter der österreichischen Italiener, Alois Faidutti, zu Wort: *Die Italiener Österreichs leben seit Jahrhunderten unter Habsburger Zepter, ihre legitimen Vertreter haben in dieser langen Zeit niemals Absonderungsbestrebungen versucht. [...] Unsere Kämpfer werden ihre erbten Wohnstätten (des jetzigen Kriegsgebietes) wieder besiedeln im Rahmen des österreichischen Staates, im Bunde mit den anderen Völkern Mitteleuropas.*¹⁶

In diesem Chor an Loyalität konnten die Tschechen nicht im Abseits stehen. Das war deshalb besonders wichtig, weil die ‚Befreiungspassage‘ ein Werk der tschechischen politischen Emigration unter Führung Masaryks war. Von Anfang an konnte kein Zweifel darüber bestehen, dass die Tschechen diese Passage ablehnen würden. Schon am 15. Jänner erklärte der Geschäftsführer des „Tschechischen Verbandes“: *Es ist unsere selbstverständliche Pflicht, dass wir eine Erklärung abgeben, die auch die geringsten Zweifel ausschließen wird, dass wir auf eine ausländische Intervention bauen würden*¹⁷. Der „Tschechische Verband“ wollte dieser tschechischen Deklaration der Treue zum Monarchen und zum Reich einen besonders feierlichen Rahmen geben, möglichst durch einen Empfang beim Kaiser, wodurch die Tschechen als loyale Untertanen anerkannt und rehabilitiert werden sollten.

Zunächst wurden im „Tschechischen Verband“ einige Textierungsvorschläge diskutiert. Eine Variante stammte vom mährischen Politiker Adolf Stránský. Er verlangte einen feierlichen Empfang der tschechischen Vertreter *vor dem Throne Ihrer kaiserlichen und königlichen Majestät des Königs von Böhmen. Die Welt soll unsere neue Versicherung hören, die wir unserem König geben werden, dass wir Ihm und seinen Nachkommen treu bleiben. [...] Die ganze Welt soll aus dem Munde des jungen Erben der böhmischen Krone hören, dass Treue durch Treue belohnt wird, dass der mächtigste Schild der Nation sein König ist.*¹⁸ Kein anderer Vorschlag war so ostentativ monarchistisch wie der von Adolf Stránský. Doch politisch war er nicht ohne Tücke. In begeistert monarchistischem Ton stellte Stránský tschechische Treue dem Reich und dem Kaiser im Jahre 1866 dem „ungarischen Hochverrat“ (Legion Klapka) gegenüber und dem Bestreben des preußischen Feindes, die Tschechen für den Verrat am österreichischen Kaiser und böhmischen König zu gewinnen. Es war aber politisch höchst brisant, den frisch gekrönten ungarischen König an den ungarischen ‚Hochverrat‘ aus dem Jahre 1866 zu erinnern, und noch brisanter war die Anspielung auf die hegemonialen Vorstellungen des mächtigen Kriegsverbündeten Deutschland als erweitertem Preußen. Als den Politikern, die im Jahre 1917 die Loyalitätserklärung unterschrieben hatten, in der späteren Tschechoslowakei vorgeworfen wurde, dass damit der Tätigkeit Masaryks im Ausland ein Dolchstoß versetzt worden sei, verteidigte sich Stránský damit, dass seine monarchistische Textierung darauf abgezielt habe, die Veröffentlichung eines derartigen Kommunique zu verhindern¹⁹. Doch war dem tatsächlich so? Man kann es weder beweisen noch ausschließen. Allerdings war das im Jahre 1917 auch gar nicht so wichtig. Weder der Vorschlag Stránskýs noch andere Textierungsvorschläge fanden Gnade in den Augen von Außenminister Czernin und der Regierung Clam-Martinić. Sie wollten keine zur Schau gestellte monarchische Treue des tschechischen Volkes und schon gar nicht, dass der Kaiser den tschechischen Treueschwur durch einen feierlichen Empfang – geschweige denn durch die Krönung – honorierte. Außenminister Czernin verwarf die tschechischen Vorschläge und diktierte einen von ihm verfassten Text, den der

¹⁴ Ebd., 303.

¹⁵ Ebd., 304.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ SÚA, F 55, Nachlass Šmeral, Telefonische Nachricht von V. Tusár aus Wien

¹⁸ Zdeněk TOBOLKA, K historii dopisu Českého svazu hr. Czerninovi 30. ledna 1917 [Zur Geschichte des Schreibens des Tschechischen Verbands an Czernin v. 30. Jänner 1917], in: Beneš, Naše revoluce III, 1925–1926, 175.

¹⁹ Jaroslav STRÁNSKÝ, K historii dopisu Českého svazu hr. Czerninovi 30. ledna 1917 [Zur Geschichte des Schreibens des Tschechischen Verbands an Czernin v. 30. Jänner 1917], in: Beneš, Naše revoluce II, 1925, 252–260.

„Tschechische Verband“ widerspruchslos akzeptierte. Er lautete: *Im Hinblick auf die Antwort der Staaten des Viererverbandes an Präsident Wilson, in der auch die Befreiung der Tschechen von der Fremdherrschaft als eines der Ziele angeführt wird, zu welchem jene Staaten mit Waffengewalt gelangen wollen, weist das Präsidium des Tschechischen Verbandes diese Insinuation, welche auf gänzlich unrichtigen Voraussetzungen beruht, zurück und erklärt, dass das tschechische Volk, wie immer in der Vergangenheit, so auch in der Gegenwart und in der Zukunft, bloß unter dem habsburgischen Zepter seine Zukunft und die Grundlagen seiner Entwicklung erblickt.*²⁰

Zweifellos war die berühmt-berüchtigte Erklärung des „Tschechischen Verbands“ eine schwere Enttäuschung für die Emigration und Masaryk. Beneš schreibt: *Die Nachrichten trafen uns und Professor Masaryk schmerzlich. Désaveu war feierlich, ohne Reserve, ein entschlossener, ein schwerer Schlag für uns.*²¹

Die von Czernin diktierte Erklärung war allerdings nicht so heiß prodynastisch und prohabsburgisch wie die ursprünglichen Vorschläge des „Tschechischen Verbands“. Sie ging nicht auf die historische Verbundenheit der Dynastie mit dem tschechischen Königreich ein, sie besang nicht die historische Treue der Tschechen der Dynastie gegenüber, sie verurteilte nicht die tschechische antiösterreichische Aktion im Ausland, sie äußerte nicht den Wunsch, feierlich und öffentlich die tschechische Treue dem Reich, der Dynastie und dem Kaiser und König gegenüber zu proklamieren. Es hätte also für die tschechische Emigration noch weit schlimmer kommen können, wenn einer der ursprünglichen Textvorschläge angenommen worden wäre. Paradoxiertweise war der Standpunkt der tschechischen Emigration und des prodeutschen Kurses der Regierung Clam-Martinić ähnlich: Weder Masaryk noch die Regierung wollten eine ostentative Anerkennung der Tschechen als habsburgtreue Nation. Die Idee einer Versöhnung zwischen Österreich und den Tschechen durch die Krönung Karls zum König von Böhmen musste verhindert werden, waren sich tschechische Emigration und die österreichisch-ungarische Regierung einig.

Der „Tschechische Verband“ wurde für seine Loyalitätserklärung nur spärlich belohnt, zu einem Empfang beim Kaiser kam es nicht. Die tschechische Vertretung musste sich damit zufrieden geben, dass Karl den tschechischen Politikern durch ihren einzigen Landsmann in der Regierung, Otto Trnka, sagen ließ: *Ich will ein wohlwollender und gerechter Herrscher sein, ich mag die Tschechen.*²² Um das zu beweisen, teilte Kaiser Karl den Tschechen mit, dass er gedenke, sich vom tschechischen Maler Max Švábinský porträtieren zu lassen²³. Leider ist Meister Švábinský nicht dazu gekommen, das Porträt des letzten Königs von Böhmen zu malen. Es ist schade um die Kontinuität, denn er malte Franz Joseph und die tschechischen Präsidenten Masaryk und Beneš, und wenn es schon nicht zu einem Porträt von Klement Gottwald kam, so konnte er als prominenter ‚nationaler‘ Künstler doch immerhin ein Porträt von Julius Fučík malen.

Dabei lag Kaiser Karl die Idee einer Prager Königskrönung gar nicht so fern, hatte er doch noch als Thronfolger im Dezember 1914 gemeint: *Böhmen ist fast rings von Deutschen umschlossen. Die jetzige russophile Bewegung, durch einige Schreier hervorgerufen, muß energisch unterdrückt werden. Sie ist zum Glück auch nicht tief im Volke eingewurzelt, die Vernünftigeren in Böhmen wollen ja selbst nicht unter russische Knute. Eine Krönung des Kaisers in Böhmen wäre unerlässlich, da dies der größte Wunsch der Böhmen ist. Sonst aber sollte Böhmen wie bisher erhalten bleiben, außerdem müßte man einen ständigen Landmannminister und eine böhmische Leibgarde konzederen.*²⁴

Im Jänner 1917 wurde der Wiener Historiker Richard von Kralik aufgefordert, ein Gutachten über eine mögliche böhmische Krönung auszuarbeiten. Den Worten Kraliks zufolge war Kaiser Karl bereit, sich in Prag krönen zu lassen, aber Ministerpräsident Clam-Martinić war dagegen²⁵. Vom Standpunkt des Kaisers und der Dynastie kann gesagt werden, dass im Jänner 1917 eine Gelegenheit verpasst worden ist. Damals hätte man glaubwürdig in die ganze Welt posaunen können, dass nicht

²⁰ LORENZ, Kaiser Karl, 20.

²¹ BENEŠ, Naše revoluce, 439.

²² TOBOLKA, K historii dopisu Českého svazu, 178.

²³ SÚA, F 55, sg. 34 Nachlass Šmeral

²⁴ Erich FEIGL (Hg.), Kaiser Karl. Persönliche Aufzeichnungen, Zeugnisse und Dokumente. Wien–München 1984, 114f.

²⁵ LORENZ, Kaiser Karl, 275.

nur die Tschechen, sondern auch alle anderen Nationen treu und ohne Vorbehalt zu Reich, Dynastie und ihrem Monarchen standen. Kaiserin Zita meinte fünfzig Jahre später, dass die größte Schwäche der Habsburgermonarchie, die zu ihrem Ungang führte, ihre im Vergleich zu den Ententestaaten, aber auch zu Deutschland, propagandistische Impotenz war. Es ist nicht zu bestreiten, dass die Politik in Österreich-Ungarn oft in den inneren Problemen gefangen war, die sich im Käfig der internen nationalen Konflikte des Habsburgerreiches abspielten. Nie wieder sollten nicht nur die Tschechen, sondern auch die anderen Nationen bereit sein, sich so ohne Vorbehalt zum Reich, zur Dynastie und zum Monarchen zu bekennen, wie im Jänner 1917. Nur wenige Wochen später, nach der russischen Februarrevolution, kam es zu einer fundamentalen Veränderung in der tschechischen Politik, die selbstbewusster und radikaler wurde.

Die Frage der Krönung verschwand dennoch nicht ganz aus dem tschechisch-politischen Repertoire. Im Zusammenhang mit der Einberufung des Parlaments am 30. Mai 1917 wollte sie der Obmann der großen tschechischen Agrarpartei, Antonín Švehla, nochmals ansprechen²⁶. Er forderte den renommierten tschechischen Historiker Josef Pekař auf, eine tschechische Adresse für die Prager Krönung vorzubereiten. Im Mai 1917 wurde ein Besuch Kaiser Karls in der böhmischen Hauptstadt erwartet und die königlichen Gemächer in der Prager Burg waren bereits vorbereitet. Doch der Kaiser kam nicht und die Adresse an den böhmischen König blieb in der Schublade Švehlas. Als die tschechischen Politiker ein tschechisches Programm für die Eröffnung des Parlaments am 30. Mai 1917 berieten, standen zahlreiche Vorschläge zur Diskussion, doch mit einer Krönung wurde nun nicht mehr gerechnet, und man ließ auch das Böhmisches Staatsrecht fallen. Die deutschböhmischen Politiker und die tschechische Emigration konnten erleichtert aufatmen: Es fand keine Krönung in Prag statt, Karl wurde nicht gekrönter böhmischer König. Wenn die Krönungsidee auch später noch vereinzelt auftauchte, so handelte es sich nur mehr um verzweifelte Versuche, etwas zu retten, was nicht mehr zu retten war.

²⁶ Jan HEIDLER, „1917“. *Projevy českých spisovatelů* [Überblick tschechischer Autoren]. Praha 1921, Beilage II., 66–74.